

## 4. Bibliographie der Schriften

### **Die Selige Beobachtung des Wichtigsten in der Schrift, nemlich / des Gerichts / der Barmhertzigkeit und des Glaubens / samt dem Geringsten / aus ...**

**Francke, August Hermann**

**Halle, 1723**

[Abhandlung]

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))



darinn zusehen; Hingegen aber die rechten Haupt-Dinge, worin es bestehet, weil es Fleisch und Blut etwa so leicht nicht ankömmt, geringer zu achten, und vor denenselbigen gleichsam vorbeÿ zu gehen, und sie zurück zu lassen. Es würde zu weitläufftig seÿn, wenn man alle Exempel von dergleichen Pharisäischen Heucheley specificiren wolte. Wir könten anführen, daß dahin gehöre, wenn Menschen irgend nur den Tag fromm sind, da sie zum Heiligen Abendmahl gehen, darnach aber in den übrigen Tagen desto dissoluter und frecher dahin leben. Denn das ist ja die rechte Haupt-Heucheley unter denen, die sich Christen nennen, daß ihre ganze Frömmigkeit gesezet wird in dergleichen gewissen Tag, oder gewissen Stunden und Übungen, und nichts wissen wollen von der rechten Übung der Gottseligkeit, die sich auf alle Tage und Stunden unsers ganzen

hen

ken Lebens erstrecket, und eine wahre Veränderung und Bekehrung des Hertzens zu GOTT zum Grunde habe. Ich gebe einem jeden zur Prüfung über, ob man nicht so von Jugend auf eine Gewohnheit angenommen, zu gewisser Zeit zum Heil. Abendmahl zu gehen, seiner Meynung nach sich darzu geschickt gemacht, und einen Tag etwa fromm angestellet. Man hat zu sagen pflegen: Ich will an dem oder dem Tage fromm werden; sollte so viel heißen: ich will an dem Tage zum Heiligen Abendmahl gehen; dabey man die Ursache sehet, man könne nicht wissen, was einem zustößet, gleich als wenn man damit eine Arzney hätte eingenommen, dadurch man vor Tod, Teufel und ewiger Verdammniß sicher wäre. Du Schalck! kanst du einen Tag fromm seyn, so kanst du es auch alle Tage: ist dir

einen Tag möglich, so ist dir auch alle Tage möglich. Wer in seinem Gewissen überzeuget ist, daß er den einen Tag fromm ist, da er zur Beicht oder zum Abendmahl gehet, und darnach die übrigen Tage wider mit der Welt mit machet; der ist auch in seinem Gewissen überzeuget, daß er ein Grund- und Erz-Heuchler ist, noch niemahls Busse gethan, noch sich ernstlich zu Gott gewendet und bekehret, oder gewiß sich schändlich wieder von Gott abgerissen habe. Denn sonst würde er in Wahrheit seine Frömmigkeit nicht an die Tage binden, da er etwa zur Beicht und zum Abendmahl gehet, sondern vielmehr täglich suchen den edlen Kampff wieder die Sünde zu erneuern, und täglich frischer daran zu gehen, daß er mit Christo täglich sterben und aufstehen, und seinen Wandel im Himmel führen möge. Das würde ein Zeugniß seyn, daß man bekehret sey.

So

So lange aber, als es so ist, daß man einen Tag sich gar andächtig anstellet, und darnach wieder schlimmer ist, als man den Tag zuvor gewesen/ so ist man noch unter der Classe der Zechler, und zwar der recht groben Zechler, bey welchen noch keine wahre Bekehrung ist.

Es könnte auf gleiche Weise angeführet werden, wie sich wol Menschen finden, die einen gewissen Tag in der Wochen zum Fasten setzen. Das hat einen guten Schein. Aber dabey pflegen sie zu anderer Zeit ihren fleischlichen Begierden desto mehr den Zügel zu lassen, zu essen und zu trincke, was ihnen am besten schmeckt, es mag der Gesundheit zuträglich seyn, oder nicht, nur, weils ihr appetit so mit sich bringet. item Wenns die Gelegenheit giebt, so übernehmen sie sich wohl nicht wenig in essen und trincken. Das ist denn eine grobe Zechleley.

Es wäre besser, man

As  
fa

fastete nicht, und lebte allezeit mäßig, als daß man einen Fast-Tag hält, und hernach das Herz mit Fressen und Sauffen desto mehr beschweret. Denn dieses gewiß vor GOTT dem Herrn nichts anders als ein Pharisäisches Fasten ist

Es bezeuget der Prophet Iesaias, was GOTT an solchem Fasten vor einen Eckel habe in dem LVIII, Capitel: Denn da heißt es; Kuffe gestroßt, schone nicht, erhebe deine Stimme, wie eine Posaune, und verländige meinem Volck ihr Ubertreten, und dem Hause Jacob ihre Sünde. Sie suchen mich täglich, und wollen meine Wege wissen, als ein Volck, das Gerechtigkeit schon gethan, und das Recht ihres GOTTES nicht verlassen hätte. Sie fordern mich zu Recht, und wollen mit ihrem Gott rechten. Warum fasten wir, und du siehest es nicht an? (Sie

(Sie stelleten darzu Buß- und Fast-  
Tage an, ist noch mehr, als einmal  
einen Fast-Tag halten) warum  
thun wir unserm Leibe wehe, und  
du wilt es nicht wissen? Siehe,  
wenn ihr fastet, so übet ihr euren  
Willen, und treibet alle eure  
Schuldiger. Siehe! ihr fastet,  
daß ihr haddert und zanckt, und  
schlaget mit der Faust ungöttlich.  
(Darüber macht ihr euch kein Gewis-  
sen) Fastet nicht also, wie ihr ietzt  
thut, daß ein Geschrey von euch  
in der Höhe gehöret wird. Solt  
das ein Fasten seyn, daß ich er-  
wehlen soll, daß ein Mensch sei-  
nem Leibe des Tages übel thut,  
oder sein Kopff hänge, wie ein  
Schilff, oder auf einem Sack, und  
in der Aschen liege. (Es hat wohl  
nicht noth, daß man sichs heute zu  
Tage so schwer machte. Denn meh-  
rentheils ist man so wohlküstig und  
zärtlich, daß man der Casteyung des

Leibes nicht eben leicht zu viel thue)  
 Wolt ihr das ein Fasten nennen  
 und einen Tag dem HErrn an-  
 genehm? Das ist ein Fasten:  
 Laß loß, welche du mit Unrecht  
 verbunden hast; laß ledig, welche  
 du beschwerest, gib frey, welche  
 du drängest, reiß weg allerley  
 Last: Brich den Hungerigen  
 dein Brodt, und die, so im Elend  
 sind, führe ins Haus. So du ei-  
 nen nacket siehest so kleide ihn,  
 und entzeuch dich nicht von deis-  
 nem Fleisch. Alsdenn wird dein  
 Licht herfür brechen, wie die  
 Morgen = Röthe, und deine  
 Besserung wird schnell wach-  
 sen, und deine Gerechtig-  
 keit wird für dir her gehen,  
 und die Herrlichkeit des HErrn  
 wird dich zu sich nehmen. Denn  
 wirst du ruffen, so wird dir der  
 HErr antworten, wenn du wirst  
 schreyen, wird er sagen: Siehe,  
 hie bin ich. So du niemand bey  
 dir

die beschweren wirst, noch mit  
 Fingern zeigen: noch übel reden.  
 Und wirst den Hungrigen lassen  
 finden dein Herz, und die elende  
 Seele sättigen, so wird dein Licht  
 im Finsterniß aufgehen, und dein  
 Dunkel wird seyn wie der Mit-  
 tag. Und der Herr' wird dich  
 immerdar führen, und deine See-  
 le sättigen in der Dürre, und deine  
 Gebeine stärken. Und wirst  
 seyn, wie ein gewässerter Garten,  
 und wie eine Wasser-Quelle, wel-  
 cher es nimmer an Wasser fehlet.  
 Und soll durch dich gebauet wer-  
 den, was lange wüste gelegen ist,  
 und wirst Grund legen, der für  
 und für bleibe, und solt heißen,  
 der die Lücken verzáunet, und  
 die Wege bessert, daß man da  
 wohnen möge, So du deinen  
 Fuß von dem Sabbath kehrest,  
 daß du nicht thust, was dir gefäl-  
 let, an meinem heiligen Tage, so  
 wirds ein lustiger Sabbath heis-

sen, den Herrn zu heiligen und zu preisen. Denn so wirst du denselbigen preisen, wenn du nicht thust deine Wege, noch darin erfunden werde, was dir gefället, oder was du redest. Alsdenn wirst du Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen, und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jacob, denn des Herrn Mund sagt's. Diß Capitel sollen wir fein erwegen; weil wir darin die rechte Lection finden von derselben Heuchelei, die unser Heiland hier so ernstlich bestrafft.

Es könten ferner noch angeführet werden diejenigen, die einen sonderbaren und heftigen Eifer bezeigen, wenn sie irgend an einem Menschen einigen Irrthum oder irrige Meinung gewahr werden; aber hingegen nichts daraus machen, daß sie selbst ohne Liebe Gottes und ohne

ohne Liebe des Nächsten sind, und auf gut Epicurisch in den Lüsten des Fleisches sich ferner welken. Das ist die greuliche Zuchtley, die heutiges Tages noch fast überall herrschet in der so genannten Christenheit, da man immer von orthodoxie und Reinigkeit der Lehre saget; aber wenn wir sonst wie die Schweine gleichsam leben, und alles über und über gehen lassen in den weltlichen Lüsten, so wird daraus nichts oder wenig gemacht, wenns nur noch heißt, daß wir die reine Lehre hätten. Das ist aber die Zuchtley der Schrifftgelehrten und Pharisäer, dafür man sich zu hüten hat. Es ist nicht die Meinung, als wenn an der Reinigkeit der Lehre wenig oder nichts gelegen sey, sondern das ist die Meinung: das eine (über die reine Lehre halten) sollte man thun, u. das andere (auch darnach zu leben) nicht lassen. Man soll Gott bitten, daß er einen für allem  
Irr

Irthum, er sey klein oder groß, be-  
 wahre. Denn es kan kein Irthum  
 GOTT gefallen. Es ist auch kein  
 Irthum, der der Seelen nicht einen  
 Schaden brächte. Denn der Sieg  
 ist in der Wahrheit, nicht aber in der  
 Lügen und im Irthum. Aber das  
 eine, wie gesagt, solte man in acht  
 nehmen, und suchen in der Wahrheit  
 zu bleiben; das andere aber solte  
 man nicht lassen, sondern von Herzen  
 suchen, daß des Teufels Reich in uns  
 zerstöret, und sein Werck in unsrer  
 Seelen dissolviret, hingegen das  
 Reich Gottes, welches ist Gerech-  
 tigkeit, Friede und Freude in dem  
 Heiligen Geist, Röm. XIV, 17. in uns  
 angerichtet werden möge.

Es könten ferner angeführet wer-  
 den diejenigen, welche wohl in ih-  
 rem Christenthum Dinge thun,  
 die ihrem Fleisch und Blut nicht  
 schwer ankommen, und dabey sie  
 also eben nichts zu überwinden haben  
 Zum

Zum Exempel, daß sie von ihrem U-  
 berfluß den Armen geben/ oder, daß  
 sie sich mit einfinden, wo Gottes  
 Wort geprediget wird, auch wol mit  
 einer Aufmerksamheit dasselbe an-  
 hören, auch zu gewissen Zeiten zum  
 Heil. Abendmahl gehen, und so fort.  
 Bey dem allen haben sie eben keinen  
 Kampff nöthig. Es sind Dinge, die  
 eben Fleisch und Blut, wenn sie so  
 äußerlich geschehen, nicht sauer an-  
 kommen. Hingegen wo Fleisch  
 und Blut in den rechten Kampff  
 soll geführet werden, da sind sie  
 nicht zu Haus. Wo die Liebe also  
 soll erwiesen werden, daß sie selber ei-  
 nen Schaden davon haben, oder ei-  
 nen empfindlichen Abgang vom zeit-  
 lichen Gut dabey fühlen, oder, daß  
 sie selber müssen eine Beschwerde  
 auf sich nehmen, da will man nicht  
 daran gehen. Weiter, wenn das  
 edle Creuz unsers Heylandes über-  
 nommen werden, und man sich unter  
 sei-

seine Schmach stecken solle, da haben sie keine Ohren dazu. Es sind manche Christen bis auf die Liebe, nemlich, daß sie viele Dinge mit thun, die ihnen nicht schwer ankommen, und die auch, wenn das andere mit dabey wäre, was noch dazu gehöret, allerdings auch mit zum Christenthum müsten gerechnet werden; Aber, wenn die rechte Liebe so, wie iekt gedacht, zu erweisen ist, da muß man ihnen nicht zu nahe kommen, oder es gehet doch da gar sparsam her. Andere lassen noch wohl eine Liebthätigkeit spüren, aber nur bis ans Creutz. Denn wenns an die Schmach gehet, und man sich soll für einen Narren halten, verschmähen und verwerffen lassen, oder sonst was darüber leiden, so hat die Willigkeit zum Guten ein Ende. Was ist das anders, als was unser Heyland sagt, daß man Kümmel und Tille verzehende, oder die leichten Dinge

ge

ge halte, aber die wichtigeren Dinge  
 und daran mehr gelegen ist, zurücke  
 lasse. Da nehme man doch ja sei-  
 ner wahr, daß es nicht einmahl heisse,  
 wie dort an der Wand (Dan. V, 27.)  
 geschrieben war: Du bist auf der  
 Wage Schaalen gewogen, und  
 bist zu leichte erfunden worden.  
 Man kan sich hier leicht betriegen.  
 Man kan auch lange bey andern für  
 einen guten Christen passiren; aber  
 Gott wieget die Herzen, und die  
 Geister. Er wird einen jeden auf  
 der Wag-Schaale wägen, und ei-  
 nen jeden prüffen. Da könte sich  
 finden, daß man zwar viel Gutes von  
 sich spüren lassen, aber daß es lauter  
 solche Dinge gewesen, die einem eben  
 nicht schwer ankommen; Wenn  
 man aber Glauben an den lebendi-  
 gen Gott, und Liebe gegen den Näch-  
 sten mit Beschwerung, oder mit sei-  
 nem Schaden beweisen sollen, oder  
 Haß um der Nachfolge Jesu Chris-  
 ti,

fi, und um des guten Gewissens willen auf sich nehmen sollen, gar bald zurück gewichen. Da wird denn der Mensch erst sehen, daß er nicht allein keinen rechten Nutzen von seinem vermeynnten Guten habe, weils nicht aus dem rechten Grunde gekommen, sondern auch noch darzu ihm vielmehr geschadet, weil er dadurch sich selber verblendet, daß er wegen der äußerlich gut-scheinenden Dinge, die er gethan, nicht erkennt, daß es ihm am Wichtigsten gefehlet, und er die βαρύτερα (die wichtigern, und schwerern Dinge), an welchen mehr gelegen, zurück gelassen.

Es könnten ferner angeführet werden diejenigen, welche wol etwa auch manche Dinge, die ihnen beschwerlich sind, übernehmen und thun, wenn nur der Eigen-Wille sein Werck dabey hat, und sie so selber darauf gefallen sind. Aber hingegen wenn unser Herr Gott sie

sie

sie in diese oder jene Noth gerathen  
 läßt, daß sie etwa einen Widersacher  
 bekommen, oder sonst etwas anders,  
 darunter sie Gott zu demüthigen su-  
 chet, ihnen zustößet, da Murren und  
 Ungeduld in ihnen entstehen lassen.  
 Und das ist ein grosser Betrug unse-  
 res verderbten Fleisches und Blutes,  
 daß, wo unser eigener Wille sein  
 Geschäfte mit dabey hat, man immer  
 noch so zu frieden ist, und sich gefal-  
 len läßt. Aber wo man wider sei-  
 nen eigenen Willen vom Teufel und  
 von bösen Menschen etwas leiden sol,  
 so wird man ungeduldig, und murret.  
 Wenn einer zum Exempel, wie jener  
 Pharisäer in der Wochen gleich  
 zwey-oder auch mehr-mal fastet, so  
 thut ers doch etwa in seinem Eigen-  
 Willen, und also kömmt solch sein  
 Fasten ihm eben so schwer nicht an.  
 Denn er hat ihm die Fastz Tage selbst  
 gesetzt; aber höre, wenn der liebe  
 Gott dich einmal liesse in solche Um-  
 stände

stände kommen, daß du nicht mehr wüßtest, wo du was hernehmen soltest, und müßtest also wider dein eigen wählen Fast-Tage halten, lieber, sage mir, woltest du auch so fein fasten? Da möchte man sehen, wo die Geduld wäre, und ob da nicht bald tausenderley Klagen und Beschwerung zu hören seyn würden. Da wäre es aber ein Fasten, das dem lieben Gott gefiele, so man das mit geduldigem und gelassenen Herzen, als von der Hand Gottes annähme, und sagete: Wils mein lieber Gott haben, daß ich hungern, ja daß ich auch hungers sterben soll, so geschehe sein Wille, um des willen wil ich dennoch den Sabbath meines Herzens nicht durch Ungeduld, Unzufriedenheit, Unwillen, oder auch mit ängstlichen Sorgen brechen. Er wird schon wissen, wie er mich erhalten kan. Das würde dem lieben Gott gefallen.

len. Oder auch, wenn du siehest dei-  
 nen armen Nächsten in Noth und Es-  
 lend, und kanst denselbigen erretten  
 und helfen, aber es könnte nicht anders  
 geschehen, als du müstest mit ihm ein  
 wenig leiden, und von seinem Hun-  
 ger und Durst etwas auf dich neh-  
 men; Woltest du da auch wohl fast-  
 en? Da wäre es nicht so aus eige-  
 nem Willen, sondern da brächte es  
 die Liebe des Nächsten mit sich.  
 Wenn man alsdenn fastete, so wäre  
 es Gott gefällig und angenehm,  
 weil es da aus einem rechten Grun-  
 de herkäme. Also kan in allen Din-  
 gen ein grosser Betrug seyn, wenn  
 man etwas so aus eigenem Willen  
 thut; aber in dem, was einem von  
 Gott und Menschen wieder unsern  
 Willen zukömmt, geduldig seyn, dar-  
 in seinen eigenen Willen verleugren,  
 darin gelassen seyn, und sagen:  
 HERR, dein Wille geschehe!  
 sich darin treu, und als ein from-  
 mes

mes Kind gegen **GOTT** verhalten/  
das ist **GOTT** gefällig. Denn dar-  
inn muß sich die Kraft des rechten  
Christenthums erweisen, nicht aber  
in Dingen, wo der Eigen-Wille nur  
sein Geschäfte hat.

Nun so möchten auch viele andere  
dergleichen Exempel angeführet wer-  
den: allein, das ist für dieses mal  
nicht der vornehmste Zweck. Die  
Anführung dieser Dinge hat zwar ih-  
ren Nutzen, denn wir müssen zurwei-  
len so geschüttelt werden, dieweil sich  
gar zu viel Pharisäisches, unlaute-  
res, faules Wesen und Schlacken an  
uns findet, damit wir davon gerei-  
niget und zum rechtschaffenen Wesen  
in Christo gebracht werden. Den-  
noch thuts dieses nicht allein. Es ist  
vielmehr nöthig, daß wir aus den  
Worten unsers Heilandes eine Kraft  
erlangen mögen zum Guten, welches  
dem Bösen und dem heuchlerischen  
Wesen, so unser Heiland straffet,  
ent-

entgegen gesetzt ist. Nun wie sollen wir aber das erkennen, oder wie können wir aus den Worten Christi eine Krafft zum Guten erlangen? auf diese Weise: Wenn unser Heyland v. 23. sagt: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Scheuler, die ihr verzehet die Münze, Till und Kümmel, und laffet dahinden das schwerest im Gesetz, nemlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben: dis sollte man thun, und jenes nicht lassen: so muß man den Gegen Satz zugleich verstehen. Spricht Er: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer! so muß es hingegen heißen: Wohl euch, selig seyd ihr, die ihr das Reich Gottes nicht darinne sehet, wie jene, daß ihr verzehet Till und Kümmel, sondern vielmehr das, was das Wichtigste ist, mit Freuden angreiffet, die ihr euch in den Kampff gegen euer

B

Fleisch

Fleisch und Blut begeben, dem HErrn  
 euren Gott in den Dingen, die sein  
 Wort von uns fordert, gehorsam  
 seyd, die ihr Gerechtigkeit, Barmher-  
 zigkeit und den Glauben ausübet,  
 und euch darinnen wohl beweiset!  
 Selig seyd ihr! Denn wie das We-  
 he auf der einen Seite auf das  
 Heuchlerische Wesen fället: Also  
 fället das selig seyn, und selig preis-  
 sen auf diejenigen, welche in der  
 Wahrheit unsers HErrn JESU  
 Christi stehen, die der Heucheley ent-  
 gegen gesetzt ist. Wir sehen solchen  
 Gegensatz unter andern in dem er-  
 sten Capitel des Propheten Jesaiä.  
 Denn da der Prophet auf gleiche  
 Weise zu seiner Zeit das Volck we-  
 gen der Heucheley bestraffen muste;  
 So heist es daselbst vom 11. v. an  
 Ich bin satt der Brand-Opffer  
 von Widdern und des Fetten  
 von dem Gemästen, und habe kei-  
 ne Lust zum Blut der Farren, der  
 Läm.

Lämmer und Böcke. Wenn ihr  
 herein kommet zu erscheinen für  
 mir, wer fordert solches von euren  
 Händen, daß ihr auf meinen  
 Vorhoff tretet? Bringet nicht  
 mehr Speiß-Opffer so vergeb-  
 lich. Das Räuchwerck ist mir  
 ein Greuel, der Neu-Monden  
 und Sabbath, da' ihr zusammen  
 kommt, und Mühe und Angst  
 habt, der mag ich nicht. Meine  
 Seele ist feind euern Neumon-  
 den und Jahrzeiten, ich bin der  
 selbigen überdrüssig. ich bins mü-  
 de zu leiden. Und wenn ihr schon  
 eure Hände ausbreitet, verberge  
 ich doch meine Augen von euch,  
 und ob ihr schon viel betet, höre  
 ich euch doch nicht, denn eure  
 Hände sind voll Bluts. Es be-  
 zeuget hier der Prophet, daß ob gleich  
 GOTT den Levitischen Gottes-  
 Dienst befohlen hatte, er dennoch,  
 weil sie in den Dingen das äußerliche

nur suchten, einen Eckel daran gehabt. Es kam den Jüden so sauer nicht an, daß sie einen Ochsen hinführten und denselben opfferten, als daß sie den alten Adam hätten getödtet. Weil dazu eben keine sonderbare Überwindung gehörte, so thaten sie alle die äußerliche Dinge; aber es war vor Gott ein Gräuel. So ist es auch bey uns im N. Testament. Unser Herr Gott will, wir sollen die Versammlung nicht verlassen oder versäumen, wie in der Epist. an die Hebr. X, 25. mit ausdrücklichen Worten stehet, damit wir ja erkennen mögen, daß es nicht allein im Alten Testament gesetzt sey; sondern auch im Neuen Testament erfordert werde in die Versammlung zu kommen. Der Apostel will, daß das Wort Gottes reichlich unter uns wohnen, gelehret, und geprediget werden soll. Col. III, 16. Aber hingegen, wenn der Mensch die Sache darinn  
 fe

setzet, daß er nur des Sonntags zur  
Kirchen gehet, und die Predigten  
äusserlich anhöret, und sonst bleibt,  
wie er ist, so ist es eben so wol **GOTT**  
dem **HERRN** ein Gräuel, als der bloß  
äusserliche Gottes-Dienst bey denen  
Juden war. Denn der liebe **GOTT**  
fordert das äusserliche nicht allein,  
sondern er will vor allen Dingen das  
Hertz haben. Das soll dabey seyn  
und die That soll es beweisen, daß es  
einem recht ums Hertz sey. Daher  
setzet nun auch der Prophet v. 16. seqq.  
den Gegensatz dabey: Waschet, rei-  
niget euch, thut euer böses Wesen  
von meinen Augen, lasset ab vom  
Bösen. Lernet Gutes thun,  
trachtet nach Recht, helfft dem  
Verdrückten, schaffet den Way-  
sen Recht, und helfft der Witt-  
ben Sachen, So kommt denn,  
und lasset uns mit einander rech-  
ten, spricht der **HERR**. Da sehen  
wir, was vor ein Segen darauf folge:

Wenn eure Sünde gleich Blut-  
 roth ist, soll sie doch Schnee-weiß  
 werden, und wenn sie gleich ist  
 wie Kofin-Farbe, soll sie doch wie  
 Wolle werden. Wolt ihr mir ge-  
 horchen, so sollt ihr des Landes  
 Gut genieffen. Wegert ihr euch  
 aber, und seyd ungehorsam, so sollt  
 ihr vom Schwerdt gefressen wer-  
 den, denn der Mund des H<sup>er</sup>rn  
 sagets. So sehen wir, daß in der,  
 der Heucheley entgegen gesetzten  
 Wahrheit, lauter Segen ist, Je  
 mehr andere nun den Gluch und Weh  
 auf sich laden, indem ihr Wesen  
 heuchlerisch ist: ie mehr breitet Gott  
 seine Güte aus über diejenigen, die  
 es rechtschaffen und von Herzens-  
 Grunde meynen, die gegen ihr sünd-  
 liches Wesen streiten, und nicht nur  
 in diesen oder jenen kleinen Dingen  
 es genau zu nehmen, sondern viel-  
 mehr von Herzen dem H<sup>er</sup>rn ihren  
 Gott zu dienen suchen. Unser Hei-  
 land

land richtet seine Rede fast eben so ein, wie der Prophet Jesaias. Denn die Propheten und Apostel, und vornemlich unser Herr und Heyland, Jesus Christus, haben ihre Rede gerichtet nach der Beschaffenheit der Leute, die sie vor sich hatten, damit sie desto mehr könten gebessert werden. Da es nun unser Heyland hier zu thun hatte mit den Schriftgelehrten und Pharisäern, unter welchen einige selber das Regiment unter dem Volck hatten, nach welchen sich ieder mann richtete. Weil sie aber das Gericht nicht recht hielten, so sprach er nach ihren Zustande: Ihr laffet dahinten die schweren (oder wichtigern) Dinge im Gesetz, nemlich, das Gerichte, die Barmherzigkeit und den Glauben. Wo ein rechtes Gericht seyn sol, da muß Barmherzigkeit seyn; diese aber ist nicht da, wo nicht Glaube da ist. So führet er sie nun auf den Grund, und

bezeuget ihnen, daß es ihnen fehle am  
 Gericht und Barmherzigkeit, weil sie  
 keinen Glauben hätten. Hiervon,  
 will er sagen, hätten die alten Zeugniß  
 überkommen, demnach solten sie auch  
 suchen, daß sie rechte Söhne Abra-  
 hams seyn, und einen solchen lebendi-  
 gen Glauben in ihnen haben möch-  
 ten, der da eine gewisse Zuversicht  
 wäre des das man hoffet, und  
 nicht zweiffelt an dem, das man  
 nicht siehet. Hebr. XI, 1. Dar-  
 um aber waren sie gar nicht beküm-  
 mert. Bewegen sie auch den,  
 durch welchen Abraham gesegnet  
 worden, und in welchem alle Völcker  
 solten selig werden, verschmäheten,  
 und verwarffen. Da nun kein rech-  
 ter Grund des Glaubens bey ihnen  
 war, wo wolte die Barmhertzigkeit  
 herkommen, oder die Liebe? Denn  
 Barmherzigkeit und wahre Liebe  
 kan nicht seyn, es sey denn, daß der  
 selbe Geist des Glaubens, der in Ab-  
 bra

braham war da sey, und daß der Mensch die Welt für nichts halte, und sein Herz nur an den lebendigen Gott hänge, ein lebendig Vertrauen auf ihn setze, und nicht suche, was in der Welt ist, sondern vielmehr sein Erbtheil in der Ewigkeit wisse, Wo das in der Seelen ist, da kan die Liebe und Barmherzigkeit erst recht ausbrechen. Denn da hat der Mensch selbst nichts in der Welt zu verlieren. Denn er weiß, daß ihm niemand Gott nehmen wird. Und wenn er Gott hat, so weiß er, daß er alles hat, und also ist er auch freudig, wacker und munter, Liebe und Barmherzigkeit allen Menschen zu erweisen. Und wie er weiß, daß ihn Gott ewig selig machen, und ihn ewiglich seine Barmherzigkeit schmecken und erfahren lassen wird, also freuet er sich dessen, und läffet gerne wieder alle Menschen Gutes genieffen, da Gott so viel Gutes an ihm schon gethan

B 5                      hat,

hat, und ihn noch darzu ewiglich selig machen will. Weil aber, wie gedacht, derselbige Abrahamische Geist des Glaubens nicht bey den Pharisäern war, so war auch keine Barmherzigkeit und keine Liebe da. Und wie sollten sie denn nun das Gerichte recht halten? Das Gerichte, so sie hielten, ginge nur nach ihren Affecten, und nach ihrem Ansehen der Person. Es erhellet an unserm Heylande, wie übel sie Gerichte hielten, nemlich, daß sie ihn, das unschuldige und unbesleckte Lamm Gottes, den Herrn der Herrlichkeit, den Fürsten des Lebens selbst zum Tode verdamnten, und sagten zu Pilato: wäre Er kein Ubelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Joh. XVIII, 30 als wolten sie sagen: Ist unsere Auctorität nicht genug? Wilst du uns nicht so viel gelten lassen, da wir die höchsten und grössersten im Volck sind, und selber das Gerichte halten? Wit-

Wiltu uns so viel nicht zutrauen, daß wir dir solten diesen überantworten, als einen solchen, der schon von uns genug überzeuget ist, daß er so böse sey? Wäre er kein Ubelthäter, wir hätten ihn nicht überantwortet.

So hielten sie Gerichte. Pilatus sagt: Ich finde keine Schuld an ihm. v. 38. Er mochte forschen, wie er wolte, so kont er doch nichts wieder Ihn finden. Nichts desto weniger nahm der Hohen. Priester Geschrey überhand, und reizten das ganze Volck darzu, daß es ruffen mußte: creuzige, creuzige ihn.

Luc. XXIII, 23. Marc. XV, 11. 13. 14

So hielten sie Gericht. Denn weil, wie zuvor gesaget, kein Glaube da war, so war auch keine Liebe da, weil keine Liebe und Barmherzigkeit da war, so war auch kein Gericht und Gerechtigkeit da. Darauff redets unser Heyland, und greiffet also diese Menschen an, wo sie

anzugreifen waren, und woran es ihnen eigentlich fehlte, als wolte er sagen: Diese Dinge sollt ihr lernen aus Mose und aus den Propheten, nemlich, nicht allein, wie ihr Müng, Zill und KümmeL verzehenden, sondern wie ihr in den Fußstapffen des gläubigen Abrahams einher gehen sollet, und wie derselbige Glaube kräftig seyn solle in Liebthätigkeit und Barmherzigkeit gegen alle Menschen, daß ihr dann den Wärsen und Wittben helft, und in ihrem Elende ihnen beystehet, und euch darin beweiset, als rechte Väter des Volcks. Als denn so möchtet ihr Lehrer und Aeltesten des Volcks seyn. So bestraffte Er sie. Daraus wir denn leicht schliessen können, daß ja gewiß diese Leute wären gesegnete Menschen gewesen, wenn sie diese allerwichtigsten Dinge in Mose und den Propheten recht erkannt, und recht practiciret hätten. Wenn an ihnen  
 ein

ein rechter Glaube, eine rechte Lieb-  
thätigkeit, Gericht und Gerechtigkeit  
wären zu finden gewesen, O! wie  
würde sich da Jesus Christus, unser  
Heyland, über sie gefreuet haben?  
Wie würden sie die Gesegneten des  
Herrn gewesen seyn? Welche  
Barmherzigkeit würden sie nicht von  
Gott erlanget haben? Wir mögen  
aber nun für uns dieses daraus neh-  
mbu, daß, so nun bey uns sich dieselbi-  
gen Stücke befinden, nemlich Glaus-  
be, Liebe, Barmherzigkeit, Ge-  
rechtigkeit und Gericht, so wir in  
die Fußtapffen des gläubigen Abra-  
hams treten, wir auch denn das  
Wohl und die Selig-Preisung von  
Christo zu gewarten haben. Denn  
wie er hier spricht: Wehe euch  
Schriftgelehrten und Pharisä-  
er, ihe Heuchler, die ihr verzehe-  
det die Münze, Till und Kämmel,  
und lasset dahinten, das  
schwerest im Gesetz, nemlich, das

Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben: Also spricht Er im Gegentheil: Selig seynd die Barmherzigen, u. s. w. Matth. V, 7. Zum Haupt-Grund muß liegen der Glaube an den Sohn Gottes. Und wenn unser Heyland sagt: diß solt ihr thun, und jenes nicht lassen; so meynet er sonderlich den Glauben, denn er zuletzt nennet von allen. Denn auch da er in dem Joh. VI. cap. v. 28. von den Juden gefraget wurde: Was sollen wir doch thun, daß wir Gottes Werck wircken? so antwortete unser Heyland sehr schön im Joh. 6. cap. v. 29. Das ist Gottes Werck, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat. Das ist die Haupt-Sache, daß das Herz aus dem Unglauben heraus komme, und daß es voll lebendiges, zuversichtlichen Glaubens und süßen Vertrauens zu Gott werde. Das ist das rechte Werck, das Gott dem Herrn wohl

wohlgefällt, da man noch an kein  
 Werck gedencet, sondern da man  
 einfältiglich annimmet die Gnaden  
 Verheissungen, die uns in JESU  
 Christo, unserm Heylande, geschencet  
 worden. Daraus fließet hernach  
 alles andere. Wo das Herz erst  
 mit demselben Glauben erfüllet ist,  
 so fraget man darnach nicht mehr,  
 was man vor gute Wercke thun soll,  
 darnach wird man nicht mehr um die  
 geringen Dinge bekümmert seyn, und  
 die Höhern verachten, sondern man  
 wird das Grosse und Wichtige so  
 gerne thun, als das Kleine und Ge-  
 ringe. Ja man wird gewisser massen  
 keinen Unterscheid machen zwischen  
 den Wercken, ob sie groß oder klein  
 seyn. Warum? Man ist, wie ein  
 Kind in seines Vaters Hause, und  
 suchet seines Vaters Willen zu thun.  
 Eines solchen Kindes Gottes sein  
 Essen und Trincken, sein Schlaffen  
 und Wachen, sein Arbeiten und sein  
 Ru-

Ruhen, das ist alles zur Ehre seines Gottes gerichtet. Er lebet hier in der Welt nicht als ein Vieh, das auf der Mast stehet, das nur eine weile gefüttert, und darnach abgeschlachtet wird. Er weiß, daß er beruffen ist zu der ewigen Herrlichkeit, und daß er hier seine Pilgrimschafft in Gott führen muß, und das, was er hier säet, dort auch erndten wird. Also ist sein Herz, sein Sinn, sein Sichten und Trachten auf Gott gerichtet. Christus ist das Ziel von allen seinen Berichtigungen, von allen seinen Wesen, Thun und Lassen. Wenn er ruhet, so ruhet er um deswillen, daß er Kräfte wieder sammeln möge, daß er desto mehr seinem Heyland dienen könne, und die Glieder wieder geschickt werden, sich zum Dienst seines Heylandes zuwidmen und aufzuopfern. Und also auch in allen übrigen Stücken. Darum geneußt er seine Speiß und Trancß zur Nothdurfft,

durfft, und preiset für alles GOTT, so  
 wol für das Creutz, als für die guten  
 Tage, und für alles, was ihm be-  
 gegnet. Er nimmt alles an als aus  
 der Hand GOTTes, seines lieben Va-  
 ters. Er weiß, daß er ihm alles zu  
 seinem Besten richtet. So kan denn  
 auch nicht anders, als Segen dabey  
 seyn, und gehet da ein Mensch aus  
 Krafft in Krafft. Es ist bey dieser  
 Gelegenheit dieses wol in acht zu neh-  
 men, damit man den rechten Grund  
 erkenne, worinn das Reich GOTTes  
 bestehet. Das mercke man demnach  
 doch wol, daß man vor allen Dingen  
 Jesum Christum, den Sohn GOTT-  
 tes, für seinen HERRN und Heiland  
 erkennen, mit ungefärbtem, warhaf-  
 tigen, und beständigen Glauben ihm  
 anhangen, in seinem Tod, und in sei-  
 ner Auferstehung von den Todten, in  
 seinem bitteren Leiden und Sterben,  
 und in seiner Lebendig-Verdung sein  
 Heil und Seltigkeit setzen, die Vergeß-  
 bung

bung der Sünden von ihm empfan-  
 hen, und denn auch aus seinem Tode  
 und Auferstehung die Kraft schöpfen  
 müsse, sich ihm wider zum Eigenthum  
 zu ergeben, und dem zu leben, der  
 für uns gestorben und auferstan-  
 den ist, 2. Cor. V, 15. Ihn selbst le-  
 ben und wircken lasse in seiner Seele,  
 und ihn durch den Glauben woh-  
 nen lasse in seinem Herzen. Eph.  
 III, 17. Alles thue zu seinen Ehren und  
 zu seinem Lobe, mit Friede und Freu-  
 de in dem Heil. Geist, aus herzlichster  
 und lauterer Liebe zu ihm, als zu sei-  
 nem HERRN und Heylande, auch  
 gerne das Creuz vor Lieb nehme, ihm  
 dafür dancke, sich dessen nicht einmal  
 werth achte, es ihm daher gern nach-  
 trage, und also sich ihm ganz und gar  
 zum Opffer hingeb, gleich wie er sich  
 für uns dahin gegeben hat. Das ist  
 die Sache, darin das Christenthum  
 bestehet. Wer dem nicht nachtrachtet,  
 der mag in diesen und jenen Dingen  
 se=

setzen, und mag so viel Wissenschaft vom Christenthum erlangen, oder so viel äusserliche Übungen anfangen, als er immer will, so gehet er des rechten Grundes fehl, und fasset die wichtigsten Dinge nicht. Es muß eine rechte Aenderung und neue Geburt in uns vorgehen. Das Herz muß umgekehret, geändert und herum geholet werden aus dem Verderben. Es muß erleuchtet werden mit dem Lichte des Lebens. Der Mensch muß des heiligen Geistes theilhaftig werden, und in demselben, heiligen Geist, oder in Gerechtigkeit, Friede, und Freude in demselben, Jesu Christo dienen, sich nicht achten als lebe man ihm selber, zu seiner eigenen Ehr und Ruh, sondern sich vielmehr halten, daß man allein dazu hier sey, daß Jesus Christus in uns und durch uns verherrlicht werde in Zeit und Ewigkeit. Da heißt es  
erst

131

erst ein rechtes Christenthum, und  
 das ist die Wahrheit, die in Chri-  
 sto Jesu ist. Wenn es aber neben  
 dem hergeheth, so sind wir bey allem  
 Schein des Christenthums im Grun-  
 de nichts, als Pharisäer. Dafür  
 wolle GOTT einen ieglichen  
 aus Gnaden be-  
 hüten!

### Bebet.

Herr, du ewiger und  
 lebendiger Heiland, so  
 laß denn um deiner  
 grossen Treue und  
 Barmherzigkeit wil-  
 len